

Glashütten in Slawonien und der Glasexport in das Osmanische Reich

Anmerkungen zu S. 14 ff.:

Mundt 1973, o.S., Anhang, J. & L. Lobmeyr, Wien:

„Seit kurz vor 1840 führte Lobmeyr in großem Umfang Pressglas aus Frankreich ein und macht selbst Versuche, die zwar nicht die Qualität des französischen erreichen, jedoch - bunt mit Emaillefarben bemalt - in Mengen nach der Türkei ausgeführt werden!“

Slawonien war um 1840 ein Teil des damaligen k.u.k. Österreich-Ungarn, südlich von Ungarn zwischen Drave, Donau und Save, nördlich und südlich des Bilo-Gebirges. Der nördliche Teil gehörte zu Ungarn, der südliche Teil gehörte als eigenes, Österreich direkt unterstelltes Gebiet, zur k.u.k. „Militärgrenze“ gegen das Osmanische Reich. Wie Kroatien war Slawonien von Österreich und Ungarn aus sehr gut erschlossen, z.B. Ende des 19. Jhdts. durch die Bahnlinien Wien / Triest / Zagreb / Sissek bzw. Zagreb / Budapest mit Nebenlinien. Auf der Donau und der Save gab es „lebhaftes Dampfschiffahrt“ [Brockhaus 1894, Band 10, S. 748]. 1878 wurden Bosnien und Herzegowina von Österreich-Ungarn militärisch erobert und besetzt und 1879 schließlich faktisch annektiert. (Vertrag von Konstantinopel 21. April 1879) [Brockhaus 1894, Band 3, S. 339]

Handel mit dem Osmanischen Reich

Das Osmanische Reich, die Herrschaft der Türken, begann damals von Slawonien aus gesehen noch vor der Haustüre am südlichen Ufer der Save (heute Bosnien) und erstreckte sich von hier über den ganzen Balkan, bis Albanien, Nord-Griechenland, Süd-Russland, Syrien bis Kuwait und Jemen, Ägypten und Libyen - ein riesiges Absatzgebiet ohne jegliche eigene industrielle Entwicklung.

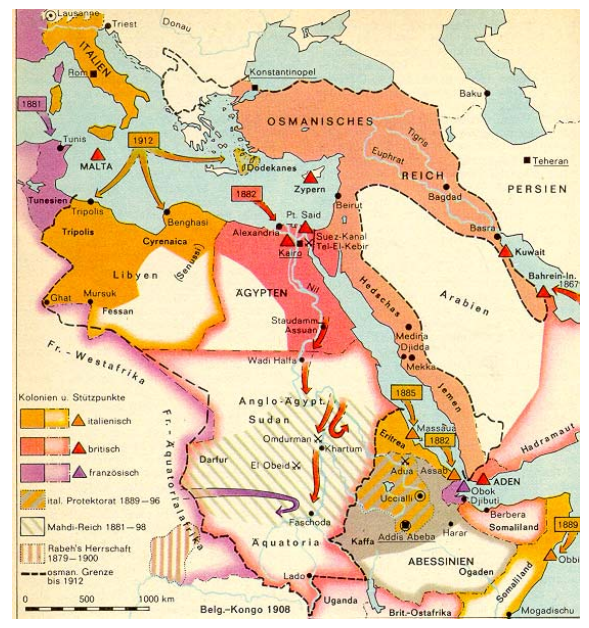
Berühmt war in Europa farbige, glasierte Keramik aus dem Osmanischen Reich. Sie wurde hauptsächlich in Iznik und Kütahya gefertigt und man bemühte sich in Italien seit dem 16. Jhd. und in Ungarn vergeblich, sie nachzumachen. „Die leuchtenden Farben und den strahlenden Glanz ... erreichten sie nie. Das gelang ... in Europa erst in der 2. Hälfte des 19. Jhdts.“ [Haase 1998, S. 171]. Berühmt war auch die Metall-Verarbeitung und die Teppich-Wirkerei.

Seit frühesten Zeiten gab es in Syrien eine hoch entwickelte Glas-Produktion, die aber mit der Mongolen-Invasion 1259/1260 unterging. In der osmanischen Türkei „wurde vor 1800 praktisch kein Glas hergestellt“ [Rogers 1983, S. 239]. Es gab zwar seit dem 18. Jhd. in Beykoz und Çubuklu - später auch in Incirköy und Paşabahçe - eine eigene Glas-Herstellung vor allem für wichtige Moscheen sowie für Paläste und Serails, Karawansereien und Medresen, sehr viel Glas (und Glasmacher!) wurde aber seit dem Mittelalter aus Venedig / Dalmatien und später aus Böhmen eingeführt. Die Glasproduktion in Venedig war praktisch untergegangen

(um 1850 langsame Erneuerung durch Abate Vincenzo Zanetti und Antonio Salviati, s. Mundt 1973, o.S.), umso wichtiger war der Glas-Import aus Österreich, Böhmen und Ungarn - begonnen um 1700 von Georg Kreybich aus Nordböhmen. Importe aus Europa gingen über das Osmanische Reich weiter bis ins mittlere Afrika und nach Persien und Indien. Der Handel im Osmanischen Reich erfolgte weitgehend durch Ausländer, vor allem Griechen aus Joannina, Saloniki, Istanbul und Smyrna, aber auch Juden und Armenier. Wichtige Zentren waren Budapest, Joannina, Saloniki, Smyrna, Istanbul, Aleppo, Beirut, Damaskus, Bagdad und Kairo. Geliefert wurden „Flakons, Öllämpchen, Wasserschalen, Wasserpeifen, Bierseidel, Becher, Teller, Tabakdosen, Eisbecher [SG: für Scherbet / Sorbet], Vasen, Trinkgläser, Salzschildchen und vielfach auch Moscheeampeln ... Glasperlen.“ [SG: Weiterhandel nach Afrika] [Pittrof 1995, S. 26]

Die endgültige Niederlage Napoleons 1815 im Krieg zwischen Frankreich und England bzw. dem Deutschen Reich in Europa und am südlichen und östlichen Ufer des Mittelmeers und der Fall der Kontinental Sperre hatte dem Handel mit böhmischem Glas wieder neuen Aufschwung gegeben, wie die Agenten der Glashandlung Jos. Zahn & Co. in ihren Berichten befriedigt feststellten. Kurz darauf störten aber schon wieder die Aufstände der Griechen gegen die türkische Herrschaft (um 1820) und Naturkatastrophen in Ungarn / Rumänien (um 1840 und 1850) den österreichisch-böhmischen Handel. [Pittrof 1995, S. 26]

Abb. 01-99/18
aus dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Band 2, S. 118
Osmanisches Reich um 1912-1914, vor dem 1. Weltkrieg



Der „kranke Mann am Bosphorus“

Weil im Osmanischen Reich seit dem 17. Jhd. keine gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Reformen und

damit keine Stabilisierung seiner Macht zustande kamen, zerfiel die Macht in inneren Unruhen, z.B. im Kampf zwischen dem Sultan Mahmud II. und Ali Pascha in Joannina zwischen 1770 und 1822 und unter äußerem Druck. Ende des 19. Jhdts. begann der Niedergang des Osmanischen Reichs 1875 mit einem Staatsbankrott und seit 1881 mit internationaler Verwaltung der Staatsschulden. Frankreich und England kämpften seit Napoleon in Vorderasien und Nordafrika gegeneinander und gegen das Osmanische Reich um Lybien, Ägypten, Sudan, Abessinien, Syrien und Arabien. In der sog. „Balkan-Krise“ 1875-1878 wurde von Russland, Deutschland, Österreich und Ungarn damit begonnen, die „europäische“ Türkei zu zerschlagen (der „kranke Mann am Bosphorus“). Italien eroberte 1912 Lybien. Im 1. Weltkrieg kämpfte das Osmanische Reich an der Seite des deutschen und österreichischen Kaiserreichs und verlor weitere wesentliche Gebiete auf dem Balkan und am Schwarzen Meer sowie alle Gebiete in Mittelasien und Nordafrika an England, Frankreich und Italien. Mit dem Zerfall des Osman. Reichs und der Habsburger Monarchie zerfiel auch der Export böhmischen Glases in die östlichen Gebiete. Die Herrschaft und der Handel in „Middle East“ (Naher und Mittlerer Osten) wurde vor allem von England übernommen.

Abb. 01-99/19
aus Franke 1990, Abb. 852, Musterbuch Fenne (um 1912),
Tafel 34, (Ausschnitt), Becher Nr. 257, „Orient“, H 8 cm



Nr. 257. „Orient“
Hohe ... 81 mm

Die Glashandlungen Lobmeyr und Zahn

Lobmeyr hatte beste Beziehungen bis nach Ägypten. „War nicht Josef Lobmeyr junior schon 1848 nach Ägypten gegangen und mit riesigen Glas- und Lusterattributionen heimgekehrt!“ [Rath, Peter, Ludwig Lobmeyr und Stefan Rath - Unser Glas kommt aus Böhmen, Schriften des Passauer Glasmuseums, Band 1, Passau 1995, S. 132] Möglicherweise wurden die beiden Hütten in Slawonien wirklich aus dem von Mundt angegebenen Grund in dieser, statt im näher liegenden Böhmen nicht gerade durch Glasmacher berühmten, Gegend eingerichtet. Der Brockhaus 1894, Band 10, S. 748 stellt unter „Slawonien“, „Industrie und Handel“ fest: „Hervorzuheben ist ... die Glasfabrikation im Komitat Virovititz (Veröcze, zwischen Bilo-Gebirge und Drave).“ Auch die Glashandlung Jos. Zahn & Co. hatte um 1850

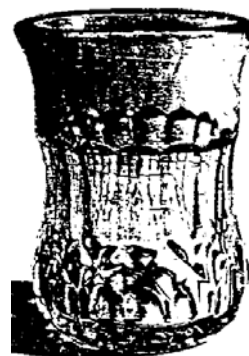
„Glasfabriken“ in Ungarn: Lehota in der ungar. Slowakei und Kulhany in Ungarn. Zusammen mit der „Glasfabrik“ in Blumenbach in Südmähren nordwestl. von Ungarn produzierten sie Hohlglas und Rohmaterial für die Wiener Glaslustererzeugung [Pitroff 1995, S. 25].

Die Glashändler-Familie Zahn produzierte wie Lobmeyr auch Luster und wurde 1972 in das Unternehmen J. & L. Lobmeyr aufgenommen. Im ehemaligen, liebevoll renovierten Firmensitz Wien, Salesianergasse 9, befindet sich heute die Glasatelier Steinschönau GmbH von Peter Rath! [s.a. Lobmeyr 1998, S. 174 ff.]

Erzeugnisse aus den Glashütten J. Schreiber & Neffen in Ungarn für den osmanischen Markt

Die 1844/48 von Josef Schreiber aus Mähren in Wien gegründete Firma [...] „J. Schreiber & Neffen konzentrierte sich zunächst auf un-dekoriertes, einfaches Schleifglas, womit er neben Meyr's Neffen in Adolf auf den internationalen Ausstellungen allein dastand und große geschäftliche Erfolge verbuchte (einzige Konkurrenz bildete England). [...] Auf der Wiener Ausstellung 1873 bieten Schreiber & Neffen „Glasgeschirre in div. Formen und Größen mit bes. Berücksichtigung des öffentlichen Gebrauches in Gast- und Kaffeehäusern, Hotels usw. Tafel-Service in neuen Schliffarten und Gravierungen. Beleuchtungsgegenstände ... Farbglas ... Spezielle Exportartikel für den Orient in den diesen Nationen eigentümlichen Formen. Gravierungen ... Monogramme und Wappen auf Servicen. Glasmalereien in naturgetreuen Farben nach Vorlagen bewährter Künstler. ...“ (Amtlicher Katalog ... Österreichs 1873 S. 303). Als besonders preiswert und vielseitig gilt Schreibers Lampenglas, als attraktiv das Farbglas.

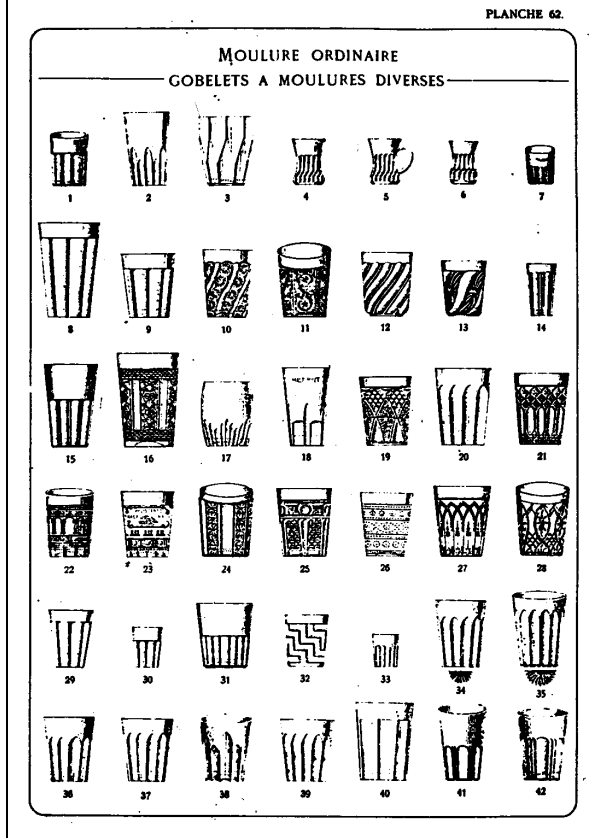
Abb. 01-99/20
aus Franke 1990, Abb. 851, Becher
farbloses Glas, H 7,3 cm, D 5,3 cm, 3 Formnähte,
Deutschland oder Belgien, um 1910;
Dieser Formtyp ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts in mehreren Hütten zu finden
vgl. Musterbuch Val St. Lambert (1913), S. 62, Reihe 1, 6. Abb.



Ludwig Lobmeyr rühmt, daß Schreiber ungleich allen anderen Fabrikanten sein Malerietelier in der Hauptstadt Wien angesiedelt hat, d.h. also im Zentrum der künstlerischen Bestrebungen und Möglichkeiten (1874 S. 181). - 1898 stellen Schreiber & Neffen als Spezialität noch immer Beleuchtungs-Körper her - in 4 österreichischen und in der preußischen Fabrik in Fürstenberg a.O. - ferner „schwere böhmische Schleifglasgegenstände“

de“, Farbglas, Pressglas, Tafel-Service (diese vor allem in den beiden ungarischen Fabriken). Sie verfügen über Malereiatelier, Ätzerien, Schleifereien und liefern neben weiterhin entstehendem historistischem Glas (im national-ungarischen und im islamischen Stil von Pazaurek 1901 erwähnt) um 1900 auch bereits Jugendstil-Glas.“ [Mundt 1973, o.S.; Lobmeyr 1874, S. 169, 171, 173 f., 194 f.]

Abb. 01-99/21
aus Franke 1990, Abb. 853, Musterbuch Val St. Lambert (1913), S. 62, Becher
vgl. besonders Reihe 1, 6. Abb.



Die Glashütten in Slawonien und Ungarn

Die Glashütten bzw. „Glasfabriken“ in Slawonien und im nordwestlichen Ungarn hatten vielleicht vorallem den Zweck, Gebrauchsglas für den Handel mit dem Osmanischen Reich und darüber hinaus bis Persien, Indien, ins nicht französisch dominierte, östliche Nordafrika und bis Mittelafrrika „nahe am Markt“, aber im eigenen Herrschaftsbereich, herzustellen. Dabei sollte vorallem möglichst billige, nicht unbedingt der aus Böhmen gewohnten Qualität entsprechende Ware für den Massenabsatz an nicht so anspruchsvolle Kundschaft produziert werden. Luxus-Glas für die gehobene Kundschaft im Osten, das „Glas der Könige“ (Glashandlung Moser, Karlsbad) für die Paläste des Sultans und seiner Paschas und Emire sowie für die königlichen Moscheen wurde weiter in Böhmen und Wien produziert.

Literatur zum Thema

Zur Glas-Produktion im Osman. Reich s. Erdmann, Hanna, Beziehungen zwischen böhmischen und spätos-

manischem Glas, mit Literatur-Angaben, in: Schriften des Passauer Glasmuseums, Band 1, Passau 1995, S. 13 ff.; Erdmann, Hanna, Das Glas in der osman. Türkei vom 15. bis 19. Jahrhundert, in: Protokoll über die Herbstsitzung des Fachausschusses V der DGG 1993 in Görlitz, Frankfurt / M. 1993; Rogers 1983; Rogers 1985; zum Glas-Export in das Osman. Reich s. ausführlich: Pittrof, Kurt, Böhmisches Glas in aller Welt - am Beispiel der Glashändlerfamilie Zahn, in: Schriften des Passauer Glasmuseums, Band 1, S. 24 ff.; Zum Glas-Design mit islamischen Mustern s. z.B. Mundt 1973, o.S.; ausführlich: Annette Hagedorn, Die orientalisierenden Gläser der Firma Fritz Heckert im europäischen Kontext, in: Schriften des Passauer Glasmuseums, Band 1, S. 84 ff. mit vielen Literatur-Angaben; Neuwirth, Waltraud, Orientalisierende Gläser. J. & L. Lobmeyr, Band 1, Wien 1981.

Gebrauchsgläser zum Thema sind bisher nicht bekannt

Es sind zwar viele „Luxus“-Gläser aus Frankreich und Böhmen für den Orient-Export bekannt und auch abgebildet, aber bisher kein einziges Gebrauchsglas - obwohl davon ja sicher sehr viel größere Mengen produziert und exportiert wurden. Aber natürlich wurden die meisten eben ausgeführt - vielleicht kann frau/man auf einem Flohmarkt in Istanbul oder Athen ein solches Glas finden. Ein möglicherweise für den Export in die Türkei gefertigtes Glas wird bei Franke 1990, Abb. 851 abgebildet: „Ein weiteres Becherglas. das im Musterbuch von 1913 aus Val St. Lambert zu sehen ist, hebt sich vom gängigen Bechertyp durch die bauchige Form und die geringe Größe ab. Möglicherweise war bei der Gestaltung der Markt der Türkei anvisiert, da es als Glas für Mokka bestimmt gewesen sein kann, wofür die geringen Ausmaße sprechen. Ein sehr ähnliches Glas trägt im Musterbuch von Fenne um 1912 die Namensbezeichnung „Orient“ (Abb. 851-853).“

Ein Beispiel für Gebrauchsgeschirr aus der allerletzten Phase des Osmanischen Reiches kam aus Deutschland oder Österreich, eine kleine Mokka-Tasse:

Abb. 01-99/22
Mokkatasse, Sammlung Geiselberger
weißes Porzellan mit Unterglasur-Aufdruck
H 7,5 cm, D 6,5 cm
Fahnen Deutschland und Türkei, türk. Staatswappen
Beschriftung „In Treue fest. 1914-15 Weltkrieg“

